



## Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos. Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark erst. Su beziehen durch die Post.	<b>September 1918</b>	Verlag und Expedition: Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelufer 21. Redaktionschluss am 18. J. M.
---	-----------------------	---

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Eilencronstr. 18 III.

### Der Arbeitsmarkt der Hausangestellten.

Der Krieg, der eine Umwälzung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens gebracht hat, bewirkte auch tief einschneidende Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt der Hausangestellten. Die Umgestaltung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage von und nach Arbeitskräften ist hier von so großer Bedeutung für den Beruf der Hausangestellten, daß sie dauernde und wichtige Einflüsse ausüben wird.

Während zunächst vor dem Kriege die Zahl der stellunglosen Hausangestellten geringer war als die Zahl der offenen Stellen, und daher viele dieser unbesetzt bleiben mußten, trat nach Kriegsausbruch das umgekehrte Verhältnis ein. Es kam vor, daß Hausangestellte längere Zeit warten mußten, ehe sie eine passende Stellung erhielten. Seit einiger Zeit ist jedoch wieder der frühere Zustand, und zwar in verstärktem Grade, eingetreten: das Angebot von Hausangestellten ist so gering geworden, daß es die (ebenfalls verminderte) Nachfrage nach Dienstboten bei weitem nicht deckt. Die Berichte der gemeinnützigen Stellenvermittlungen und Arbeitsnachweise stellen diese Veränderungen einwandfrei ziffermäßig fest. Diese Berichte, die regelmäßig monatlich vom Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden, umfassen noch nicht die Ergebnisse der privaten und gewerbsmäßigen Stellenvermittler, die allerdings von den Dienstboten noch stark in Anspruch genommen werden, doch tut das der Beweisskraft der Ziffern keinen Abbruch. Die rund 1500 von Gemeinden, Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften usw. betriebenen Stellenvermittlungen und Arbeitsnachweise des Deutschen Reiches weisen hinsichtlich der Dienstboten und des Hauspersonals folgendes nach:

Zeit	Stellen-suchende	Offene Stellen	Wirtlich besetzte Stellen
Zm Februar 1914	25 359	40 414	12 448
" Juni 1914	23 636	33 949	12 564
" Februar 1915	34 583	23 599	12 044
" August 1915	33 456	23 920	12 110
" Februar 1916	36 079	31 511	13 416
" August 1916	30 264	30 811	12 117
" Februar 1917	17 899	41 877	9 319
" August 1917	17 238	40 039	10 733
" Februar 1918	12 416	39 253	7 262
" Juni 1918	10 200	32 204	6 251

Für die besonders registrierten Buch-, Wasch- und Lauffrauen, Aufwärtnerinnen, Monatsfrauen usw. waren die Zahlen folgende:

Zeit	Stellen-suchende	Offene Stellen	Wirtlich besetzte Stellen
Zm Februar 1914	31 708	24 955	21 724
" Juni 1914	35 056	27 771	24 028
" Februar 1915	27 515	19 379	16 548
" August 1915	30 139	22 155	18 942
" Februar 1916	27 192	20 779	17 225
" August 1916	28 374	23 723	19 084
" Februar 1917	21 245	26 794	16 674
" August 1917	19 484	24 767	16 388
" Februar 1918	19 623	23 081	12 206
" Juni 1918	21 101	24 476	17 468

Am augensälligsten ist die Umschichtung bei den eigentlichen Dienstboten. Nach einem vorübergehenden Ueberangebot von Hausangestellten nach Kriegsausbruch ist ein fühlbarer Mangel, weit größer als vor dem Kriege, eingetreten. In den letzten Monaten war nicht einmal ein Drittel soviel von Angeboten an Dienstboten vorhanden, als solche verlangt wurden. Die zunächst

nach Eintritt des Krieges feststellbare geringere Nachfrage nach Dienstboten, die im allgemeinen auch fort dauerte, ist daraus erklärlich, daß viele Dienstherrschaften, die früher Dienstboten hielten, das entweder überhaupt nicht mehr oder in geringerem Umfange tun. Namentlich die dem Mittelstande angehörenden Dienstherrschaften sind vielfach zum Sparen gezwungen. Der ständige Dienstbote ist aber ein Punkt, bei dem gespart werden kann. Im Zusammenhang hiermit steht die Erscheinung, daß bei den Aufwärtnerinnen die Zahl der offenen Stellen in nicht so erheblichem Maße gesunken ist. Gibt es auch hier sehr viele Dienstherrschaften, welche die Aufwartung gänzlich abgeschafft haben und jetzt ihre Arbeit selbst verrichten, so sind diese doch wieder ersetzt und ergänzt worden durch jene Herrschaften, die sich kein Dienstmädchen mehr halten, sondern sich nur mehr mit einer Aufwartung begnügen. Diese ist billiger. Es kommt noch dazu, daß auch die Ernährungsfrage eine Rolle spielt, die bei einer Aufwartung usw., die sich selbst beköstigen muß, leichter zu lösen ist.

Die bemerkenswerteste Feststellung der Ziffern ist die seit 1917 einsetzende Verminderung des Angebots von Dienstboten. Fast nur ein Drittel soviel Dienstboten wie 1915 suchen eine neue Stellung. Worauf ist das zurückzuführen? Auf die gestiegene Arbeitslosigkeit und die bessere Entlohnung für weibliche Arbeitskräfte in den gewerblichen Betrieben. Die Bezahlung der Dienstboten hat keine Fortschritte gemacht, sie ist im allgemeinen so geblieben, wie sie in den letzten Friedenszeiten war, obgleich auch für sie die Notwendigkeit einer besseren Entschädigung längst gegeben ist. Es sei nur an die ungeborenen gestiegenen Aufwendungen für Kleidung und Schuhwerk verwiesen. Es ist da nur selbstverständlich, daß die Dienstboten dem Berufe eines Hausangestellten den Rücken kehren und sich dort Beschäftigung suchen, wo sie besseres Auskommen haben.

Die Folge ist, daß die Zahl der noch vorhandenen Dienstboten erheblich abgenommen hat. Alle privaten Beobachtungen und alle Statistiken beweisen das. In Ermangelung anderer Erhebungen ist man hier auf das Zahlenmaterial angewiesen, das vom Reichsarbeitsblatt über die Mitgliederbestände der Krankenkassen veröffentlicht wird. Die rund 2100 Krankenkassen, die hierzu Unterlagen einreichen und die fast die Hälfte aller gegen Krankheit versicherten Personen umfassen, zählten:

Zeit	Dienstboten		Un-ständige weibl. Mitglieder
	männliche	weibliche	
Zm Juni 1914	122 144	778 091	44 709
" Februar 1916	58 446	608 074	48 277
" August 1916	44 114	576 996	43 623
" Februar 1917	84 830	582 508	44 698
" August 1917	30 602	522 809	39 249
" Februar 1918	29 871	491 120	38 402

Man sieht, daß die sich noch in Stellung befindlichen Dienstboten sich der Zahl nach ganz gewaltig vermindert haben. Die „unständigen“ weiblichen Krankenkassenmitglieder sind vorwiegend Waschfrauen, Gelegenheitsköchinnen usw. Auch ihre Zahl hat sich vermindert. Die Aufwärtnerinnen befinden sich nicht darunter, da sie zu den „ständigen“ Kassenmitgliedern gehören.

Bei dem Hauptverband der Ortskrankenkassen, der rund zwei Fünftel aller gegen Krankheit versicherten Personen umfaßt, befaßen im Jahre 1915 die angeschlossenen Kassen 392 937 weibliche Dienstboten als Mitglieder. Es kamen damit auf 100 weibliche Versicherte 16,41 häusliche Dienstboten. Im Jahre 1917 zählten die Kassen nur noch 312 583 weibliche Dienstboten, das waren nur noch 12,60 Proz. der insgesamt vorhandenen weiblichen Versicherten.

Nimmt man die Geschäftsberichte der einzelnen Krankenkassen zur Hand, so kann man bei allen Kassen ein zum Teil recht rapides Sinken der Zahl der versicherten Dienstboten erkennen. Bei der Dienstbotenkrankenkasse in Hamburg verminderte sich die Mitgliederzahl von 32 000 vor dem Kriege auf rund 23 000 im

Main table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe' across various districts (Ortsgruppen) and categories (Hauptkasse, Solalkasse). Includes a summary row at the bottom.

Frankfurt a. M. konnte nicht abrechnen, weil die Bevollmächtigte erkrankt ist.

Table titled 'Bilanz II. Quartal 1918' showing assets and liabilities. Includes a list of expenses for agitation and other activities.

ungen in diesem Erwerbszweige sind. Die Abwanderung (namentlich der besten Kräfte) wird eine dauernde sein, wenn nicht jene Bedingungen (Löhne, Arbeitszeiten usw.) eine gründliche Aufbesserung erfahren und die Gefindeordnungen befestigt werden.

Granaten oder kleine Kinder?

Sollte man es für möglich halten, daß die Frage „Granaten oder kleine Kinder“ überhaupt gestellt werden kann? Sollte man es für möglich halten, daß man bei Beantwortung dieser Frage überhaupt zögern kann, daß man sogar zu dem traurigen Resultat kommt: „Solange die Kanonen nicht schweigen, müssen wir auf viele kleine Kinder verzichten.“

November 1917. Die Dienstbotenkrankenkasse in Leipzig hatte im letzten Jahr einen Verlust von mehreren Tausend Mitgliedern und daher in ihrer Kasse einen erheblichen Fehlbetrag, so daß die Kassenbeiträge erhöht werden mußten.

\* Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Lüders über „Ehe und Frauenarbeit“, gehalten in München bei der Tagung für „Erhaltung und Verbesserung der Volkskraft“.



Heute herrscht wohl Einigkeit darüber, daß der Arbeiterinnenschutz in ausgedehntem Maße eingeführt werden muß, damit wir wieder mehr kleine Kinder haben. Aber heute brauchen wir Granaten. Schon vor dem Kriege kannte man die schädigenden Wirkungen gewisser Gifte in der chemischen Industrie, Schiffsbauerei, Glühlampenindustrie, den Zusammenhang der Tuberkulose und der Fehlgeburten in der Tabakindustrie. Immer wieder ist von der Sozialdemokratie auf alle Gefahren hingewiesen worden, denen die Gesundheit der arbeitenden Frauen ausgesetzt ist, und wie wenig ist geschehen, um sie zu beseitigen. Dabei handelte es sich da nicht einmal um Granaten. Allgemein stellen heute die Ortskrankenkassen eine starke Erkrankungsziffer der Frauen fest, die weitläufig größer ist als die Zunahme der Versicherungspflichtigen überhaupt. Ein besonders starker Geburtenrückgang läßt sich feststellen im Königreich Sachsen, in den Provinzen Rheinland, Brandenburg, Sachsen, überall wo die Metallindustrie besonders stark vertreten ist. Da bekanntlich die Arbeiterfamilie wirtschaftlich am schlechtesten dasteht, die viele Kinder hat, so sind es besonders kinderreiche Mütter, die Arbeit, und zwar gut bezahlte Arbeit, die auch an die Gesundheit die schwersten Forderungen stellt, suchen müssen. Dr. Lüders hat also nicht Unrecht, wenn sie meint, wer unter den gegebenen Verhältnissen Propaganda für die Zunahme der Kinderzahl treibt, macht unter den gegebenen Verhältnissen gleichzeitig Propaganda für Zunahme der Frauenarbeit und der ehewidlichen Frauenarbeit insbesondere. Die Frauenarbeit unter den gegebenen Verhältnissen aber hat notwendig wieder einen Rückgang der Geburtenziffern zur Folge. Granaten und kleine Kinder, das läßt sich nicht vereinigen. So lange man sich nicht für das eine oder das andere entschieden hat, so lange wird alle Propaganda für Bevölkerungspolitik Stückwerk bleiben. Der männermordende Krieg ist auch ein frauenmordender, ein kindermordender. Die Zahl der in Deutschland durch eine Fehlgeburt zugrunde gehender, meist im Mutterleibe sterbender Kinder schwankt zwischen 500 000 bis 800 000, ist während des Krieges noch erheblich größer geworden. Der Staat legt strenge Strafen auf Kindes-tötungen, sowohl für die Ausübenden wie für die bedrängten Mütter. Im Ausschluß für Bevölkerungspolitik werden die strengsten Strafen für Geburtenverhinderung, für Abtreibungen usw. gefordert. Die Frauenarbeit unter den gegebenen Verhältnissen ist das einfachste und sicherste Mittel zur Geburtenverhinderung, zur Abtreibung. Und dieses Mittel erlaubt der Staat, ja, er fördert es, denn er ist heute nicht in der Lage, die Frage entschieden zu beantworten „Granaten oder kleine Kinder?“ Wir haben, meint Dr. Lüders, abgesehen von der Uebergangszeit, keine Aussicht auf Abnahme der Frauenarbeit. Ein generelles Verbot der Frauenarbeit nach dem Kriege, wie von manchen vorgeschlagen wird, die an der Durchführung der Forderung glauben, daß die Frau ins Haus gehöre, gehört in das Land der Utopie. Helfen läßt sich nur durch einen erweiterten und streng durchgeführten Arbeiterinnenschutz, Verbot der Arbeit in Industrien, die den weiblichen Organismus gefährden, Beschränkung der Arbeitszeit, einen sehr ausgedehnten Wöchnerinnenschutz. Erforderlich ist weiter jede wirtschaftliche Erleichterung für kinderreiche Familien, Ernährungsbeihilfen, Steuererlag, Wohnungsfürsorge usw. Herbeigeführt muß die Zeit werden, in der der Staat den Mut und die Kraft hat, zu erklären: „Keine Granaten, aber kleine Kinder!“ Dann erst werden wir gesunde Bevölkerungspolitik treiben können.

### Ein tragisches Geschick.

Kaum 14 Jahre alt, schulentlassene, mußte Martha B., gleich vielen Altersgenossinnen, in „Dienst“ gehen. Der Vater im Felde, die Stiefmutter froh, einen Eifer weniger zu haben, ließ das Kind vom Lande zu einem Wäckermeister in Leipzig-Stützeritz ziehen, für ganze 9 Mark monatlich. Frühzeitig mußte das Fräulein (im 1. Kriegsjahre) treppauf treppab ausgetragen werden, dann die Hausarbeit erledigt, dann für die Wäderei vorgearbeitet werden, denn damals gab es noch Kuden. Arbeit gab es also reichlich. Als erstes Weihnachten erhielt Martha eine Kommode, ihre Habelgeleiten aufzubewahren, und sie freute sich herzlich darüber. Leider war die Behandlung von seiten der Frau Meister Turm nicht die beste. Unschöne Reden, Lätlichkeiten, in Stößen und Schlägen bestehend, wiederholten sich; als Martha nicht fikt wurde und die Frau unter dem Kopffleiss des Mädchens ein Wort fand, in der Eile hingestekt, um beim Abschneiden nicht übersehen zu werden, hatte daselbe keine gute Stunde mehr. Die zweite Weihnachten standen vor der Tür. 1 1/2 Jahre hatte Martha sich ausbeuten und prügeln lassen. Als an einem Wintertage das Schlagen und Drangsalieren kein Ende nahm, konnte es die Hauswirtin nicht mehr mit anhören. Schmutzig, zerzaust und verweint, geführt von letzterer, erschien sie im Büro, nicht Klage zu führen um die Mißhandlung, sondern nur die Kommode wollte sie haben, die sei von der Frau zurückgehalten worden. In der geführten Klage vor dem Amtsgericht behauptete die Frau: Die Kommode habe sie mit Vorbehalt gegeben und gesagt, wenn Du einmal als „ehrliches“ Mädchen von uns gehst, gehört sie Dir. Durch das Nehmen des Brotes sei diese Bedingung nicht erfüllt; folglich gehört die Kommode mir. Das wurde von Martha ganz energisch bestritten. Es fanden zwei Termine statt, mit dem Erfolge, daß Martha 21 Mk. Entschädigung erhielt; 7 Mk. wurden als 4. Teil Frau Th. zuerkannt. Außerdem mußten 8 Mk., die für zerbrochene Rippen vom hingelegten Lohne weggenommen worden waren, ausbezahlt werden. Das Geld sollte ich an einem bestimmten Tage holen, was auch geschah. Da wartete unterer eine neue Heberaktion, indem Frau Th. erklärte, sie habe an die Kriminalpolizei geschrieben. Diese sollte nachforschen, wo das „Kind“ geblieben sei. Anfang Dezember ging M. aus dem Dienst heim nach Zeitz. Im März endete die Klage; im April erhob ich das Geld. Inzwischen fand M. wieder in d. Stellung in einem Restaurant. Sie war kaum 16 Jahr, als sie der Wäderei den Rücken kehrte, und nur die Aufschuldigung. Nach Weisungen fragend erklärte die Meisterin, einen Brief an den Lehrlingen aufgehoben zu haben, den sie zerbrochen und in dem aufgefordert sei, für das Kind zu sorgen. Trotzdem dies bei der Jugend unbegreiflich schien, schrieb ich

dem Mädel, wessen sie beschuldigt werde. Kaum diesen Brief gelesen, telephonierte die Kriminalpolizei bei ihr an und fragte, ob dort M. B. in Stellung sei; sie solle sofort Wäckerstraße, Zimmer 10 und 10, erscheinen. Sie geht und es wird durch Befragung festgestellt, wo sie sich seit der Schulentlassung aufgehalten. So vergehen 14 Tage, bis sie eine schriftliche Vorladung erhält, sich zur bestimmten Zeit abermals zu melden.

Was nun geschah spottet jeder Beschreibung. Viele hübsche und weniger hübsche „Damen“ sind in dem Raum. Ungewirt entledigen sie sich der Kleidung und M. bewundert im Stillen die feine Spitzenwähe. Eine nach der andern verschwindet im Nebenzimmer, bis sie endlich eine solche „Dame“ fragt, was denn die alle hier machen. Die Gefragte schenkt ihr auch reinen Wein ein und schüchtern sagt Martha: „So eine bin ich aber nicht!“ Die Helferin des Arztes in großer, weißer Armelgeschürze fordert nun M. auf sich ausziehen bis auf Hemd und Strümpfe, zerrt die Widerstrebende ins Nebenzimmer auf den Operationsstisch vor dem Polizeiarzt, um nach eingehender Untersuchung zu erklären: „Sie haben noch kein Kind geboren!“

Von Scham und Entsetzen geschüttelt, beichtete sie diesen Vorgang ihrer neuen Dienstherrin und dann mir. Trotz allem Zureden, dieser verleumderischen Wäckermeisterin zu einer exemplarischen Strafe zu verhelfen, sieht sie davon ab, um nicht so oft die Arbeit zu versäumen. „Aber als Prostituierte ende ich nicht!“

Das war nun die Rache, weil ganze 21 Mk. Weihnachtsgeschenk für 1 1/2 Jahre schwere Arbeitszeit bezahlt werden mußten. Hätte die mitleidige Hauswirtin das Mädel nicht zum Verband gebracht, wäre sie ganz leer ausgegangen.

Weihnachten naht wieder. Hausangestellte, sichert die „Geschenke“, die Euch gemacht werden! Schafft sie aus dem Hause; denn wie oft werden sie gegeben mit der Bedingung: „Wenn Sie nicht gleich den Dienst verlassen.“ In einem andern Falle wurde im Juni noch die zu Weihnachten geschenkte seidene Bluse zurückerfordert. Herrschaften sind eben vorsichtiger als die Mädchen; lernt von ihnen.

Hg., Leipzig.

### Stoppelfelder.

Ueber die abgeernteten Felder geht der Wind. Ein Grillenzirpen singt. Die gelbe Sonne sticht. Durch das hart gewordene Laub ist ein Kräumen gegangen. Die Vögel halten ihre Versammlungen: der Flug nach dem Süden soll beginnen. Eine Müdigkeit spinnt um Heden und Büsche. In den Rainen und an den Wänden aber stehen noch immer die Blumen. In ihnen leuchtet und lacht noch der Sommer. Und auch die Falter sind noch nicht gestorben, die diese Blumenpracht umkaufen, wenn auch morgens und abends bereits die Nebel ihre milchigen Schleier über die Erde breiten und die Nächte bereits merlich kühl geworden sind.

Kinder tummeln sich auf den abgeernteten Feldern. Sie spielen die altbekannten Spätsommerspiele. Sie lassen ihre Papierdrachen steigen. Weiß und gelb und rot steigen die leichten Flugzeuge in der blauen Luft, laut und lärmend geht das Spiel. Spieleifer hat die sonnengebräunten Wangen der blonden Nachköpfe dunkler gefärbt. Emsig hantieren die kleinen Arme. Die unbedachten Füße springen und hassen. Eines hält die Schur, ein anderes den Drachen. Drachengeber und Schurhalter müssen harmonisch miteinander arbeiten, sonst steigt das schwankende Luftfahrzeug nicht kunstgerecht in die Höhe. Das gibt viel Belehrung, Anweisungen und Paß. Das ganze Feld hallt von den jugendlichen Stimmen. Denn einer möchte es gern dem anderen zuvorkommen. Aber Übung bleibt der Meister. Und auf den ersten Streich fällt kein Baum.

Nur ganz allmählich vermag die Sonne den zähen Nebel zu überwinden. Die Fernen dampfen. Weiße Dunstfetzen flattern auf. Feuchtigkeit quillt aus dem Boden. Die Füße der Kleinen gleiten mit hastigen Bewegungen durch das gelbbraune Stoppeldickicht der Felder. Ein paar Spaten schellen. Die Drachen schwanken tummelnd in der Luft, gleiten kopfüber zur Erde oder steigen schnur gerade in die Höhe. Aus den Obereckenzonen der Landstraße alüben die ersten reifen Früchte. Ein Wind faucht in leichten Stößen an die Schlehenheden. Lärmende Kinderstimmen hallen durch den müden Tag. Und die gelben und weißen und roten Blumen am Wegrand stehen still und leuchten in satten Farben. Doch auch diese verblaffen bald und es mehrten sich die Zeichen des nahenden Herbstes, der dem frühlichen Tummel von Groß und Klein in der freien Natur Schranken setzt.

Auch für uns ist bald die Zeit der herrlichen gemeinsamen Spaziergänge vorbei, doch wir sollen auch in den folgenden Monaten die Gemeinsamkeit pflegen. Wir sollen unsere Verbandsveranstaltungen, Versammlungen und Zusammenkünfte gut besuchen und dadurch zur Inneen Festigkeit unseres Verbandslebens beitragen.

### Mitteilungen des Zentralvorstandes

1150 Aufnahmen, 804 Mitglieder mehr als im ersten Vierteljahr, das ist das Ergebnis des 2. Quartals. Es geht wieder aufwärts! Dies erfreuliche Zeichen sollte auch die Mitglieder anfeuern und jedes sollte bemüht sein, wenigstens ein Mitglied beim Verband anzumelden. Versucht es einmal, Kollegen! Wenn wir nicht zurückstehen wollen, dürfen wir nicht länger tatenlos sein. Alle Arbeiterinnen sehen jetzt ein, daß nur die Organisation Hilfe bringen kann; wollen da die Hausangestellten zurückstehen?

Wir, die wir einen Zusammenschluß so notwendig brauchen, denn nur im Zusammenschluß aller Hausangestellten kann das erreicht werden, was für uns nötig ist: Abschaffung der Geindeordnung, Abschaffung des Dienstbuches, Besuch der Fortbildungsschule, Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit und vieles mehr.

Darum hinein in die Organisation, Euch zum Schutz!

## Aus unseren Ortsgruppen

**Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu.**

**Berlin.** Leider ist nun die schöne Ferienzeit wieder vorbei und unsere Kolleginnen, die das Glück hatten, dieselbe bei ihren Eltern oder Verwandten auf dem Lande zu verbringen, kehren mit frischen Kräften wieder zu ihrer altgewohnten Tätigkeit zurück. Wir wünschen uns nun, daß sie auch etwas an den Verband denken, sich öfters sehen lassen und nicht nur an den Ausflügen, sondern auch an den Versammlungen, die von jetzt an wieder regelmäßig stattfinden, teilnehmen.

Man sieht leider immer nur die altbekannten Gesichter. Wir möchten doch auch mal unsere neuen Mitglieder kennenlernen. Auch vergessen noch so viele Kolleginnen, ihre neue Adresse dem Verband anzugeben, wenn sie umziehen. Die Folge ist, daß sie keine Zeitung bekommen und sie deshalb nicht erfahren, was im Verband vorgeht. Also, Kolleginnen, bekümmert Euch mal etwas um uns, dann wird's schon werden.

Unsere Ausflüge waren leider nicht so gut besucht wie sonst. Der Ausflug nach Strausberg war eine rechte Erholung. Der Ausflug nach Kallberge-Rüdersdorf ist leider verregnet. Auch in Richelsberge sind wir eingeregnet und konnten nur abends noch einen Spaziergang unternehmen. Hoffentlich ist der Herbst noch schön, so daß unsere Nachmittagsausflüge noch alle gut verlaufen.

— In einer Versammlung der Reinmachefrauen aus den Konsum-Verkaufsstellen konnte den Kolleginnen folgendes mitgeteilt werden:

An die Verwaltung der Konsumgenossenschaft wurde, nachdem die Frauen bei der letzten Feuerungszulage ausgeschlossen waren, eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, in Bezug auf die heutigen Verhältnisse auch die Reinmachefrauen zu berücksichtigen. Dem ist jetzt von der Verwaltung entsprochen worden und konnte den Frauen mitgeteilt werden, daß ab 1. August pro Woche 50 Pf. Feuerungszulage mehr gezahlt werden, also jetzt 1,50 Mk. pro Woche.

Ferner wurde in der Versammlung bekannt, daß in vielen Verkaufsstellen, wo die Frauen in Ferien sind, Lehrlingmädchen von den Vertreterinnen angehalten werden, die Arbeit der Reinmachefrauen inzwischen zu verrichten. Diese Taktik wurde natürlich schwer verurteilt und darf sich auf keinen Fall wiederholen.

Sodann hörten wir von der Kollegin Luise Kähler einen Vortrag: „Was ist der Verband seinen Mitgliedern schuldig?“ Es wäre wünschenswert gewesen, daß alle Frauen in der Versammlung anwesend wären, damit sie sich darüber klar werden, wie wichtig der Verband für sie ist. Einige vorgebrachte Differenzen konnten umgehend erledigt werden.

M. Sch.

**Hamburg.** Mitgliederversammlung am 11. Juni im Gewerkschaftshaus. Zu dieser Versammlung lag ein Antrag der in den Genossenschaftsbetrieben beschäftigten Kolleginnen vor. Von den zahlreich erschienenen wurde einstimmig die Erhöhung der Feuerungszulagen und die Gewährung von Ferien beantragt. Die Vorsitzende widmete der verstorbenen Selma Steinbach warme Gebetsworte für ihre aufopfernde Tätigkeit. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise.

J. de Haas.

— Mitgliederversammlung vom 8. August im Gewerkschaftshaus. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Andenken unserer langjährigen Kollegin und Vorstandsmitglied M. Schmidlung gelehrt. Die Kollegin Reize sprach dann über das Thema: „Brennende Frauenfragen“. Immer mehr wird die Frauarbeit von der Heeresleitung in Anspruch genommen, damit die Männer für die Front mobil werden. Nach wie vor sucht man junge Damen gebildeter Stände für die besetzten Gebiete, weil, wie behauptet wird, noch immer nicht genügend junge Mädchen der unteren Stände vorhanden sind oder nicht geeignet wären, diese zum Teil besser bezahlten Stellen einzunehmen. Für die Unterkunft sind Heime mit Beköstigung eingerichtet, der tägliche Verdienst beträgt 9, 12 und 15 Mk. Viele sind der Meinung, daß nach dem Kriege die Frauenerwerbsarbeit überflüssig sei. Dies wird wohl ein sommer Wunsch bleiben, denn es kommt darauf an, ob der Verdienst nicht notgedrungen für den Lebensunterhalt gebraucht werden muß. Wenn nach dem Kriege eine ungeheure Arbeitslosigkeit und Teuerung eintritt, so müssen wir schon jetzt unsere Forderungen erheben, denn die Verhältnisse sind härter als wir. Auch für die Unterbringung der Kinder arbeitender Mütter muß Sorge getragen werden, die meisten Mütter stehen den Krippen und Säuglingsheimen noch mißtrauisch gegenüber. Leider hat die Jugend moralisch und sittlich während des Krieges gelitten, wohl infolge, daß die Mütter sich wegen ihrer Lohnarbeit nicht genügend um sie kümmern konnten.

Die Kollegin Schöder spricht im Sinne der Referentin und fordert die Kolleginnen auf, sich nicht nur gewerkschaftlich zu organisieren, sondern sich auch den übrigen Teilen der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen. Schaffen wir uns gefestigte Organisationen, damit nicht wieder solches Blutvergießen über uns oder unsere Nachkommen hereinbrechen kann.

Die Kollegin Bauz gibt die Abrechnung vom 2. Quartal. Die Einnahme betrug 9409,70 Mk., dem eine Ausgabe von 5823,33 Mk. gegenübersteht, mithin bleibt ein Kassenbestand von 3586,37 Mk. Die Versammlung erteilt der Kollegin Bauz Entlastung. Eine Anfrage der Monatsangehörigen der A. A. wird beantwortet: Wer täglich 4 Std. arbeitet, erhält monatlich den Zuschlag von 6 Mk., bei täglich 2½ Std. Arbeitszeit nur 3,75 Mk. Im übrigen steht alles im Tarif in der Augustnummer der Zeitung.

**Hannover.** Am 19. Juni hielt Kollegin Pawlitzky in unserer Mitgliederversammlung einen Vortrag über: „Mütter- und Säuglingschutz“. Der Vortrag wurde mit regem Interesse aufgenommen, und jede Kollegin konnte für später etwas Belehrendes mit nach Hause

nehmen. — In der Mitgliederversammlung am 17. Juli gab Kollegin Börr die Abrechnung vom 2. Quartal, aus derselben ging hervor, daß unsere Mitgliederzahl um etwas gestiegen ist. Der Kassiererin wurde Entlastung erteilt. Die Vorsitzende ersucht um fleißige Mitwirkung unter den fernstehenden Kolleginnen, damit nächstes Mal eine größere Mitgliederzunahme zu verzeichnen ist. Hiernach wurde der Artikel aus unserer Zeitung „Karl Marx als Mensch“ vorgelesen und besprochen.

Am 21. Juli wurde auf Wunsch unserer Kolleginnen eine Tagesstour nach dem Naturfreundehaus in Wissendorf veranstaltet und wir verlebten in der Deide einen genussreichen Tag.

Zwei langjährige Mitglieder erhielten infolge ihrer siebenjährigen Tätigkeit in derselben Stellung das unentgeltliche Bürgerrecht der Stadt Hannover. Beide Kolleginnen haben ihre Stellen durch den Verband bekommen. In unserer nächsten Versammlung am 18. September spricht die Kollegin Börr über die Kranken- und Invalidenversicherung. Wir erwarten zu diesem lehrreichen Thema das Erscheinen aller Kolleginnen.

E. Sander.

**München.** Am Sonntag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, veranstalteten wir im großen Saal des Gewerkschaftshauses einen Unterhaltungsabend unter gütiger Mitwirkung des Rezitators Herrn Vogelmann-Vollrath. Den ganzen Tag über hatten wir leider ein prachtvolles Wetter, und wir mußten uns wohl oder übel damit abfinden, daß wir keinen allzu großen Besuch bekamen. Diejenigen Kolleginnen aber, die kamen, hatten ein paar lustige und frohe Stunden.

Unser Programm war zusammengesetzt aus „Alte und neue Schwänke“, und der Vortragende verstand es, in alles einen fröhlichen und gesunden Humor hineinzulegen. Manche unserer Kolleginnen konnten einmal wieder so recht aus Herzenslust lachen, und das wollten wir eigentlich damit bezwecken.

Wollen wir in der nächsten Zeit solche Unterhaltungsabende öfter veranstalten, dann liegt es an den Kolleginnen, daß wir zahlreicher zusammenkommen.

Sophie Seher.

## Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

**Berlin.** Donnerstag, den 12. September, abends 8½ Uhr, im Vereinshaus, Alexandrinenstr. 44: **Versammlung.** Vortrag von Herrn Willi Kühne.

Ausflüge finden statt: Am Sonntag, den 8. September, nach Treptow, den 15. September, nach Richelswerder, den 22. September, nach Johannisthal. Bei Regenwetter Zusammenkunft im Vereinshause. Alles Nähere im beiliegenden Laufzettel.

**Dresden.** Donnerstag, den 19. September, abends 9 Uhr, im Volkshaus, Ribbenbergstr. 2, Zimmer 2: **Mitgliederversammlung.** Vortrag von Frau M. Radwih.

Es ist Pflicht einer jeden Kollegin, die Versammlung zu besuchen. Am Sonntag, den 22. September, findet eine Halbtagsstour in die Schweiz statt.

Näheres wird in der nächsten Stunde, die jeden Donnerstag im Volkshaus, Zimmer 2, stattfindet, bekanntgegeben.

**Frankfurt a. M.** Sonntag, den 8. September: **Spaziergang** nach Sinnheim. Treffpunkt: 4 Uhr, Eisenheimer Tor.

Sonntag, den 15. September: **Spaziergang** nach Gschipf. Treffpunkt: 4 Uhr, Sandhof.

Sonntag, den 29. September: **Mitgliederversammlung.** Anfang ¼ 8 Uhr in der Bibliothek. Kassenbericht und Kartellbericht.

**Hamburg.** Donnerstag, den 12. September 1918, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und einer Kartelldelegierten. 3. Kartellbericht.

**Hannover** Sonntag, den 1. September: **Ausflug** nach der Mühlen-Schänke. Treffpunkt: 3 Uhr nachmittags am Henriettenstift, Misburger Damm.

Mittwoch, den 18. September, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Nikolaitstr. 7, Zimmer 2: **Mitgliederversammlung.** Reges Beteiligung wird erwartet.

Sonntag, den 22. September: **Ausflug** nach dem Ahlemer Turm. Treffpunkt um 8½ Uhr an der Endstation der Straßenbahn Zimmer. Jeden Mittwoch: **Ganbarbeitsabend** im Büro, Nikolaitstr. 7, Zimmer 1b.

**Leipzig.** Donnerstag, den 5. September, abends ¼ 8 Uhr: **Gemütliches Beisammensein mit Kaffee** im Restaurant „Goldenes Schiffchen“, Wolfmarsdorf, Ecke Jollifoser- und Sildegardstraße; mit Straßenbahnlinie S und V bis zur Kirchstraße.

Sonntag, den 22. September, nachmittags 4 Uhr: **Zusammenkunft** im Gasthof Zweinaundorf.

## Kollegen und Kolleginnen!

**Vergeßt nie die neue Adresse anzugeben :: Zahlt regelmäßig die Verbandsbeiträge :: Besucht alle Versammlungen und Veranstaltungen der Ortsgruppe.**